

literatur & religion**dezember 2014****essay****Ellen Geiser****Das Leistungssubjekt und die Literatur**

Literatur hat der Leistungsgesellschaft etwas entgegenzusetzen. Dieser These geht der folgende Essay unter Heranziehung der Gesellschaftsanalyse Byung-Chul Han nach. Han kritisiert unter anderem die Verengung der gesellschaftlichen Wahrnehmung durch die Vermarktung als einzige Kategorie sowie den Transparenzzwang der heutigen Gesellschaft. Er hält das Verschwinden von Negativität für eine Ursache der verbreiteten neuronalen Krankheiten wie Depression, ADS und Burn-out in der Leistungsgesellschaft. Im Anschluss daran wird Literatur als Kunst, die Lesesituation selbst und das Buch als begrenzter Raum betrachtet und daraufhin untersucht, ob sich Aspekte finden, die den Zwang der Selbstausbeutung und Selbstkonkurrenz unterbrechen können.

Diagnostik der "Leistungsgesellschaft" nach Byung-Chul Han

Byung-Chul Han legt seine Gesellschaftsanalyse unter anderem in den Büchern "Topologie der Gewalt"¹ und "Müdigkeitsgesellschaft"² vor. Er geht grundsätzlich davon aus, dass jedes Zeitalter an einer bestimmten Krankheit leidet. Dementsprechend sieht er eine Veränderung der "Topologie der Gewalt". In der Antike ist die Gewalt sichtbar und alltäglich gewesen, sie wurde beispielsweise zur Darstellung der Macht des Herrschenden genutzt. Die Erscheinungsform der Gewalt ist der *frontale Angriff*. Das Opfer, die rachsüchtigen Götter der Mythologie und die Folter ordnet Han ebenfalls dieser Erscheinungsform der Gewalt zu. Gewalt ist hier "explosiv, massiv und martialisch".³ Mit dem Beginn der Moderne hat sich die Gewalt hin zur *Viralität* entwickelt. Diese wirkt unsichtbar und "ansteckend".⁴ Dabei ist, wie beim frontalen Angriff, eine Täter-Opfer-Struktur klar gegeben. Das Immunsystem schützt den Körper vor Viren, dementsprechend bezeichnet Han die Moderne als "immunologisches Zeitalter"⁵. Ein zentraler Aspekt der immunologischen Abwehr, die sowohl auf biologischer als auch auf sozialer Ebene wirke, ist die Abwehr des Fremden bzw. der Viren. Das Fremde und die Andersheit ordnet Han der Kategorie der Negativität zu. Gegen die eindringende Fremdheit gilt es sich zu wehren und zu behaupten.⁶ Folglich werden die Begriffe "Grenze" und "Mauer" zu Leitkategorien eines immunologischen Zeitalters.⁷ Ein markantes Beispiel einer immunologisch agierenden Gesellschaft wäre der Kalte Krieg.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts und mit der Entwicklung "immunologischer Techniken"⁸ hat sich die Leitkrankheit verändert, sie ist eine *neuronal* geworden. Dabei ist die Gewalt in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht verschwunden, wie man auf den ersten Blick annehmen könnte. Vielmehr kann die heutige Gewalt als "anonymisierte, entsubjektivierte und systemische"⁹ beschrieben werden. Diese Gewalt geht nicht länger von einer Negativität, wie zum Beispiel der Viren, aus, sondern von einem "Übermaß an Positivität"¹⁰. Festzustellen ist ein "Verschwinden der Andersheit und Fremdheit"¹¹ und damit ein "Terror der Immanenz".¹² Der Globalisierungsprozess ist beispielsweise mit einer immunologischen Abwehrhaltung nicht kompatibel. Aus der Andersheit ist eine *Differenz* geworden ist.¹³ Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass der Differenz die Negativität fehlt, sie löst keine Immunreaktion aus. Das Subjekt kann ihr gegenüber "Tourist" und "Konsument" sein.¹⁴

Aber auch von der Positivität, vom "Gleichen" kann Gewalt ausgehen.¹⁵ Die Krankheit dieses Zeitalters ist dementsprechend der Infarkt, nicht die Infektion.¹⁶ Wurde das Subjekt der Vormoderne durch negative Gewalt *zerstört*, so wird es heute durch die Gewalt der Positivität *zerstreut*.¹⁷ Han konkretisiert das Übermaß an Gleichem als "Überproduktion, Überleistung und Überkommunikation"¹⁸. Sie sind Ursachen für Ermüdung, Erschöpfung und "Erstickung".

Ein anschauliches Beispiel ist die Überreizung durch Werbung im öffentlichen Raum. Der Slogan "Außenwerbung trifft jeden" bringt es auf den Punkt. Zu ergänzen wäre noch: jeder Zeit und an jedem Ort. Die Gewalt geht in diesem Fall von einem "endlosen und ... und ... und"¹⁹ aus. Die Reaktion des Menschen darauf beschreibt Han als "psychische Bulimie".²⁰ So ergeben sich Depression, Burnout und ADHS als Leitkrankheiten der Spätmoderne.

Han grenzt das Subjekt der Spätmoderne, das "Leistungssubjekt", vom Gehorsamssubjekt ab. Die viral erkrankte Disziplinargesellschaft war geprägt von Verboten und Zwängen, vom "Nicht-Dürfen"²¹. Das Gehorsamssubjekt wurde durch Gewalt dazu gebracht, Leistungen zu erbringen. Das Leistungssubjekt jedoch hat diese Gewalt verinnerlicht. Mit dem Anspruch der Selbstverwirklichung und dem Wunsch "Karriere zu machen", diszipliniert sich das Leistungssubjekt selbst zum Projekt.²² Dabei wird ein "Ideal-Ich"²³ entworfen, das es zu erreichen gilt. Als Leitworte fungieren hier "Yes, we can" und "Ich-AG". So übt das Leistungssubjekt Gewalt auf sich aus und betreibt *Selbstaussbeutung*. Der Fremdzwang ist durch den Selbstzwang ersetzt worden. Ursächlich dafür ist die "systemische Gewalt" in Form des Imperatives der Leistung²⁴.

Als ein weiteres Charakteristikum dieser systemischen Gewalt gilt deren umfassende Gültigkeit. Es sind nicht länger "die Frauen" oder "die Arbeiterklasse" betroffen, sondern *jede*r* wird zum "Gefangenen des Systems"²⁵ Die Gewalttätigkeit des Systems ist allerdings schwer wahrnehmbar, da sie im Gegensatz zum Despoten unsichtbar ist.²⁶

Als Leistungssubjekt strebt der Mensch durch den Zwang, sich selbst zu vermarkten, stets ein unerreichbares Ideal an²⁷. Der "Unternehmer seiner selbst" beutet sich selbst aus und das, obwohl er keiner Herrschaft unterworfen ist. Gleichzeitig konkurriert er mit sich selbst, was "irgendwann zum Zusammenbruch führt"²⁸. Hier kommt die Autoaggression ins Spiel, mit Hans Worten: "Der Imperativ der Leistung lässt die Freiheit in einen Zwang umschlagen."²⁹ So ergibt sich eine freiheitliche Gewalt, eine gewalttätige Freiheit, eine "paradoxe Freiheit".³⁰ Das Unternehmertum des Leistungssubjekts bezieht sich nämlich sowohl auf seine Arbeit, seine Freizeit, als auch auf seinen Lebensentwurf, seine Identität, ja auf sein gesamtes Leben. Für das Leistungssubjekt ist es unmöglich, sich gegen diese Gewalt zu wehren, da sie von ihm selbst ausgeht.³¹ Die Folgen der Selbstaussbeutung, der Autoaggression sind Leitkrankheiten wie Depression und Burnout.

Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind als Überproduktion und -akkumulation zu beschreiben.³² Diese stellen aber kein Wachstum dar, sondern vielmehr einen Auswuchs.³³ Die Verbindung zwischen Produktion und Nutzen, zwischen Mittel und Zweck ist gekappt. Vielmehr handelt es sich um eine *exzessive* Produktion und Beschleunigung.³⁴ Die Vermarktung als einzige Kategorie verengt zudem den Blick auf die Welt. Denn alles Nicht-Vermarktbar wird verdrängt, bzw. nicht wahrgenommen.³⁵

Das Leistungssubjekt und die Literatur

Wie lässt sich nun Literatur mit der Gesellschaftsanalyse Byung-Chul Hans verbindend denken? Stellt sie einen *Bruch* in der Logik der Leistungsgesellschaft dar? Hat sie das Potenzial, eine *Rast* oder Ruhepause in der Vermarktung des Subjekts darzustellen? Liegt in ihr eine Art *Widerstand* gegen eine

Selbstausschöpfung, wie Han sie beschreibt? Dieser Frage möchte ich anhand von drei Leitkategorien nachgehen: Literatur ist Kunst und Ausdruck von Kreativität. Die Lesesituation ist eine Zeit der Muße. Literatur kann Grenzen setzen.

Literatur ist Kunst. Sie entsteht durch einen *kreativen* Prozess. Eine Künstlerin bewegt sich in einem Gestaltungsfreiraum, in einer Freiheit, sich an nichts halten zu müssen und die Faktizität auf eine Utopie hin durchbrechen zu können. Der kreative Akt enthält unter anderem die folgenden zwei Aspekte. Zum einen: "creare", also das schöpferische Handeln, das Innovative, ein bewusstes Schaffen und somit ein aktives Tun. Zum anderen: "crescere", das passive Geschehen- bzw. das Wachsen-lassen.³⁶ Kreativität ist *niemals zweckorientiert*, zwar lebt sie von Ideen, aber sie hat immer auch ein spielerisches Moment. Im Gegensatz dazu steht der Begriff "*Leistung*". Er beschreibt ein durch unternommene Anstrengung erreichtes Ziel. Konstitutiv dafür ist, dass das Handlungsergebnis ein beabsichtigtes ist, *eine Zweckorientiertheit ist also unbedingt vorhanden*.

Han schreibt dem Leistungssubjekt den Begriff der "*Disziplin*" zu, also, das Sich-Einfügen in Regeln durch Selbstbeherrschung und Anstrengung um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Auch in einem kreativen Prozess werden Anstrengungen unternommen, aber eben nicht ausschließlich. Ein mindestens ebenso bedeutender Raum gehört der Passivität. Außerdem kennt die Kunst kein Ziel, schon gar keins, das von Beginn an feststeht. Dem Zufall, der Nicht-Disziplin wird ein Ort eingeräumt. Das Einhalten von Regeln und die Selbstbeherrschung von Wille und Gefühl widerspricht dem kreativen Schaffen fundamental. In dieser Hinsicht kann die Literaturschaffende niemals ein sich selbst disziplinierendes Leistungssubjekt sein, "denn alles künstlerische Schaffen entspricht der Sehnsucht nach Befreiung von Zwang und ist im Wesen frei von Autorität und äußerlichem Gesetz."³⁷ So enthält die Kunst durch ihr utopisches auch ein Moment der Unverkäuflichkeit.

An dieser Stelle kommt der Kunst und damit auch der Literatur die Aufgabe zu, die Verengung der gesellschaftlichen Wahrnehmung durch die Vermarktung als einzige Kategorie sichtbar zu machen und zu karikieren. Denn ein kapitalistischer Büchermarkt birgt in sich auch schon den Imperativ: "Sei kreativ um der Verkaufszahlen, dem Geld oder des Marktes willen." Literatur ohne Zweck und Leistungsideologie ist also angesichts des Buchmarktes eine Herausforderung, derer es sich anzunehmen lohnt.

Ähnliches gilt für die *Lesesituation*. Als ich eine Freundin danach fragte, warum sie gerne lese, antwortete sie: "Dabei kann ich so schön alles um mich herum vergessen." Die Lesende grenzt sich von ihrer Außenwelt ab, sie "versinkt", "vergisst die Zeit". Iser charakterisiert in seinem Werk "Der Akt des Lesens" den Leser als "wandernden Blickpunkt"³⁸ innerhalb des Buches selbst. Für ihn gilt: "Mitten drin zu sein und gleichzeitig von dem überstiegen zu werden, worin man ist, charakterisiert das Verhältnis von Text und Leser."³⁹

Eine weitere grundlegende Erfahrung der Leserin ist meines Erachtens die Selbstbestimmung. Die Lesende bestimmt beispielsweise die Lektüre, ebenso die Umgebung und die Lesegeschwindigkeit. Auf diese Weise kann das Lesen zur *Muße* werden. Unter *Muße* wird "freie Zeit, Möglichkeit, Gelegenheit zu etwas"⁴⁰ verstanden, die Möglichkeit etwas zu tun, das den je eigenen Interessen entspricht. Der Begriff "freie Zeit" zeigt deutlich, dass hier kein leistungsorientiertes Handeln gemeint ist.

Han stellt für das Leistungssubjekt eine Selbstausschöpfung und sogar Selbstkonkurrenz fest. Sich aber selbst zur Lektüre zu disziplinieren wäre schlicht paradox. Eine Form der Autoaggression innerhalb der *Muße* ist undenkbar. Insofern kann Literatur und der Akt der Lektüre ein Ort der Rast für

Leistungssubjekte bedeuten. Hier sind die unsichtbaren Regeln von Selbstaussbeutung und der systemische Imperativ der Leistung außer Kraft gesetzt.

Das Leistungssubjekt ist einem Verschwinden von Negativität und Grenzen ausgesetzt. Unter diesem Aspekt kann die Lesesituation als eine Ruhepause vor dem Übermaß der Positivität verstanden werden. Ein Buch beispielsweise enthält einen überschaubaren und eingegrenzten Inhalt. Es hat einen Anfang und ein Ende. Es vermittelt eine eingeschränkte Anzahl an Worten bzw. Informationen. Es bleiben daher notwendiger Weise Dinge offen. Durch diese Grenze und die Grenzerfahrung der Leserin entsteht ein eigener Raum. Denn Leerstellen, die "Unterbrechung der Textkohärenz"⁴¹, erfordern einen aktiven Eigenanteil der Leserin, deren Aufgabe darin besteht, "das Vorenthaltene durch Vorstellung zu besetzen"⁴². Wenn das Lesen so als "Prozeß einer dynamischen Wechselwirkung von Text und Leser"⁴³ verstanden wird, handelt es sich also nicht um bloße Hinnahme oder Internalisierung.

Als Gegenbeispiel könnte das Internet angeführt werden. Der "Inhalt" ist unüberschaubar, zu (fast) jeder Suchanfrage finden sich tausende Angebote, zum Weiterdenken bietet sich der Klick auf den entsprechend Link an. Grenzen und noch offene Räume werden selten erfahren. Viel häufiger stellt sich durch ein Endloses "und ... und ... und"⁴⁴ Zerstreuung ein. Eine Art Abstumpfung angesichts eines scheinbar unendlichen Angebots an Informationen.

Anders verhält es sich mit der Unendlichkeit des Buches, ist es möglich, ein Buch zu Ende zu lesen? Der Eigenanteil der Leserin, an der Botschaft des Buches wird je nach Lebenssituation, Alter, Umgebung oder Gemütszustand ein anderer sein. Insofern begegnet uns auch im Buch eine Unendlichkeit. Diese ist meiner Meinung nach jedoch nicht mit der des Internets zu vergleichen. Der markante Unterschied besteht in der Selbstbeteiligung der Leserin, während eine Internetnutzerin bereits einer "fertigen" Welt gegenübersteht. Nun könnte erwidert werden, dass jede die Möglichkeit hat an diesem Netz von Informationen selbst mitzuwirken und es zu erweitern, sei es durch eine eigene Internetseite oder durch das Mitschreiben an einer freien Enzyklopädie. Doch letztlich ist der Rahmen für diese Selbstbeteiligung eng und vorgefasst. Beim Lesen eines Buches jedoch gibt es keine vorgefertigten Codes und Raster.

© Ellen Geiser

Literaturverzeichnis

Han, Byung Chul, *Topologie der Gewalt*, Berlin 2011.

Han, Byung Chul, *Müdigkeitsgesellschaft*, Berlin ⁸2013.

Iser, Wolfgang, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, München ⁴1994.

Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin ²⁴2002.

Mühsam, Erich, *Anarchistisches Bekenntnis*, in: *Kain. Zeitschrift für Menschlichkeit*, 2. Jahrgang, Nr. 1/1912.

Anmerkungen

- 1 Han, ByungChul, Topologie der Gewalt, Berlin 2011.
- 2 Han, ByungChul, Müdigkeitsgesellschaft, Berlin 82013.
- 3 Han, Topologie der Gewalt, S. 7
- 4 ebd. S. 14ff
- 5 Han, Müdigkeitsgesellschaft, S. 8
- 6 ebd. S. 12
- 7 ebd. S. 11
- 8 ebd. S. 7
- 9 Han, Topologie der Gewalt, S. 7
- 10 Han, Müdigkeitsgesellschaft, S. 12
- 11 ebd. S. 9
- 12 ebd. S. 17
- 13 Han, Müdigkeitsgesellschaft, S. 9
- 14 ebd. S. 9
- 15 ebd. S. 13
- 16 ebd. S. 7
- 17 Han, Topologie der Gewalt, S. 97
- 18 Han, Müdigkeitsgesellschaft, S. 14
- 19 Han, Topologie der Gewalt, S. 147
- 20 ebd. S. 147
- 21 Han, Müdigkeitsgesellschaft, S. 20
- 22 Han, Topologie der Gewalt, S. 17
- 23 ebd. S. 51
- 24 Han, Müdigkeitsgesellschaft, S. 22
- 25 Han, Topologie der Gewalt, S. 106
- 26 ebd. S. 101
- 27 ebd. S. 64
- 28 ebd. S. 64
- 29 ebd. S. 116
- 30 ebd. S. 116f
- 31 ebd. S. 167
- 32 ebd. S. 144
- 33 ebd. S. 126
- 34 ebd. S. 150
- 35 ebd. S. 160
- 36 Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 537
- 37 Mühsam, Anarchistisches Bekenntnis
- 38 Iser, S. 178
- 39 ebd. S. 178
- 40 HWPb Bd. 6, S. 257
- 41 Iser, S. 301
- 42 ebd. S. 301
- 43 ebd. S. 176
- 44 Han, Topologie der Gewalt, S. 147